

HANSER



Barbara Beuys

Sophie Scholl Biographie

ISBN: 978-3-446-23505-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23505-2>

sowie im Buchhandel.

Der bisher unbekannte Brief Sophies an Werner Scholl, der erstmals den 20. Januar als Termin für ein weiteres Ateliergespräch ans Licht bringt, führt deutlich vor Augen, auf wie dünnes Eis sich jeder begibt, der versucht, ein Fakten-Gerüst über die Aktivitäten der vier Menschen zu erstellen, die im Januar und Februar 1943 in der Nachfolge der »Weiße-Rose-Flugblätter« mit ihren studentischen Mitteln Widerstand leisteten. Abgesehen von Willi Grafs kurzen verschlüsselten Anmerkungen in seinen Tagebüchern – weder Sophie noch Hans Scholl noch Alexander Schmorell haben Aufzeichnungen über die Planung und Herstellung der Flugblätter und den Ablauf der Aktionen hinterlassen. Niemand war anwesend bei ihren Gesprächen oder bei ihrer Arbeit am Vervielfältigungsapparat, beim Falzen der Flugblätter und anderen Aktivitäten, von denen wir noch hören werden. Ungeklärt ist auch die genaue Anzahl der postfertigen Flugblätter geblieben, weil Hans und Sophie Scholl und Alexander Schmorell in den Verhören unterschiedliche Angaben machten – von 9500, 6000 beziehungsweise 3500 bis 4500 ist die Rede.

Die Rekonstruktion dieser Wochen und Tage beruht ausschließlich auf dem, was die Angeklagten in den Vernehmungen nach ihrer Verhaftung erzählt haben. Dabei standen vor allem Sophie und Hans Scholl und Christoph Probst, die als Erste verhaftet wurden, unter dem ungeheuren Druck, möglichst wenig über die direkten »Mittäter« preiszugeben und in nächster Linie auch alle anderen zu schützen, die als Freunde und Bekannte in den Verdacht der »Mittäterschaft« geraten könnten. So schrecklich es klingt: Nach der schnellen gemeinsamen Hinrichtung von Sophie und Hans Scholl und Christoph Probst konnten die anschließend im Umkreis der »Weißen Rose« Verhafteten in den Verhören vieles den Getöteten anlasten, das nicht der Wahrheit entsprach, aber keinen Schaden mehr anrichtete. Es werden Lücken und Unsicherheiten im Leben von Sophie Scholl in Bezug auf die Taten und ihre Mitwirkung bleiben; Daten, die nicht zusammenpassen, und Fragen, auf die es keine Antworten gibt. Allerdings kann einiges aufgrund der bisher unbekanntenen Briefe geklärt oder widerlegt werden, manches steht plötzlich in einem anderen Licht. Die Fakten und Informationen der

Briefe sind – im Vergleich zu den Gestapo-Vernehmungen – unbeeinflusst und zwanglos niedergeschrieben, ein unschätzbare Vorteil.

Sophie Scholls Brief vom 19. Januar an Werner Scholl korrigiert zwei bisherige Annahmen: Das Flugblatt kann wegen der Ateliergespräche schwerlich vom 20. auf den 21. Januar auf Matrize geschrieben und mit dem Vervielfältigungsapparat tausendfach abgezogen worden sein. Das muss in den folgenden Nächten passiert sein. Wenn das zutrifft, hat Willi Graf bei dieser Arbeit die meiste Zeit nicht mitgeholfen, denn er trat spät in der Nacht des 20. Januar eine Reise nach Köln, Saarbrücken, Straßburg und Freiburg an, um Gleichgesinnte für gemeinsame Aktionen und eine Verbreitung des Flugblatts zu gewinnen. Verraten hat ihn niemand, aber außer einem alten Freund lehnten alle Angesprochenen eine Mitarbeit ab. Graf war rechtzeitig am 24. zurück, um die letzten Kuverts für die allererste Flugblatt-Aktion zu füllen und Briefmarken aufzukleben. Am 23. Januar hatte Sophie Scholl verschlüsselt an Hans Hirzel geschrieben, er solle sich am Abend des 25. auf dem Bahnhof in Ulm einfinden.

25. Januar 1943 – Am Nachmittag stieg Sophie Scholl in München in einen Schnellzug nach Augsburg. In ihre Aktentasche und einen Rucksack hatte sie an die 2000 Flugblätter gepackt, etwa 250 davon in Umschlägen und mit Augsburger Adressen versehen. Da ihr für einen Teil der Briefe die Marken fehlten, kaufte sie in Augsburg rund 100 Marken zu 8 Pfennig. Wären die Kuverts in München eingeworfen worden, hätte man 12-Pfennig-Marken benötigt. Sophie Scholl klebte die fehlenden Marken auf, warf die 250 Sendungen in zwei verschiedene Briefkästen und fuhr gegen Abend weiter nach Ulm. Entgegen der Verabredung war Hans Hirzel nicht am Bahnhof. Da Sophie Scholl sich auskannte, ging sie, immer noch schwer beladen, in die Ulmer Weststadt, zum Pfarrhaus der Martin-Luther-Kirche. War schon die Fahrt im Zug mit den Flugblättern im Gepäck wegen der vielen Kontrollen äußerst riskant, wird Sophie Scholl mit gesenktem Kopf durch Ulms Straßen gelaufen sein, in der Hoffnung, keinem Bekannten zu begegnen. Im Pfarrgarten traf sie Hans Hirzel, übergab ihm die Flugblätter und ging schnellstens zum Bahnhof zurück.

Als Sophie Scholl wieder im Zug Richtung München saß, konnte sie tief durchatmen. Sie hatte nichts mehr im Gepäck, und dass sie – im Fall einer Kontrolle – von den Eltern in Ulm zurück zum Studium nach München fuhr, war absolut unverdächtig. Was festzuhalten bleibt: Es war Sophie Scholl, die innerhalb der riskanten Gesamtaktion den Anfang machte mit einem riskanten Einzel-Unternehmen. Auf der Etappe München–Augsburg–Ulm hätte etliches schief gehen können. Wäre Sophie Scholl verhaftet

Komilitoninnen! Komilitonen!

Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang der Männer von Stalin-grad. Dreihundertdreissigtausend deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkrieges gefreien sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben gehetzt. Führer, wir danken dir!

Es gärt in deutschem Volk: Wollen wir weiter einem Dilettanten das Schicksal unserer Armeen anvertrauen? Wollen wir den niedrigen Machtinstinkten einer Parteilique den Rest der deutschen Jugend opfern? Nimmermehr! Der Tag des Abrechens ist gekommen, der Abrechnung unserer deutschen Jugend mit der verabscheuungswürdigsten Tyrannei, die unser Volk je erduldet hat. Im Namen der ganzen deutschen Jugend fordern wir von dem Staat Adolf Hitlers die persönliche Freiheit, das kostbarste Gut des Deutschen zurück, um das er uns in der erbärmlichsten Weise betrogen hat.

In einem Staat rücksichtsloser Knebelung jeder freien Meinungsäußerung sind wir aufgewachsen. HJ, SA, SS haben uns in den fruchtbarsten Bildungsjahren unseres Lebens zu uniformieren, zu revolutionieren, zu markotisieren versucht. „Weltanschauliche Schulung“ hiess die verächtliche Methode, das stolze Selbstdenken und Selbstwerten in einem Nebel leerer Phrasen zu erstickern. Eine Führerauslese, wie sie teuflischer und bornierter zugleich nicht gedacht werden kann, sieht ihre künftigen Parteiführer auf Ordensburgen zu gottlosen, schamlosen und gewissenlosen Ausbeutern und Mordbuben heran, zur blinden, stupiden Führergefollenschaft. Wir „Arbeiter des Geistes“ wären gerade recht, dieser neuen Herrenschicht den Knüttel zu machen. Frontkämpfer werden von Studentenfürhern und Gauleiterspiranten wie Schuljungen gemassregelt, Gauleiter greifen mit geilen Spässen den Studentinnen an die Ehre. Deutsche Studentinnen haben an der Münchner Hochschule auf die Besudlung ihrer Ehre eine würdige Antwort gegeben, deutsche Studenten haben sich für ihre Kameradinnen eingesetzt und standgehalten. Das ist ein Anfang zur Erzkämpfung unserer freien Selbstbestimmung, ohne die geistige Werte nicht geschaffen werden können. Unser Dank gilt den tapferen Kameradinnen und Kameraden, die mit leuchtendem Beispiel vorangegangen sind!

Es gibt für uns nur eine Parole: Kampf gegen die Partei! Heraus aus den Parteigliederungen, in denen man uns politisch weiter mundtot halten will! Heraus aus den Hörsälen der SS- Unter- oder Oberführer und Parteikriecher! Es geht uns um wahre Wissenschaft und echte Geistesfreiheit! Kein Drohmittel kann uns schrecken, auch nicht die Schliessung unserer Hochschulen. Es gilt der Kampf jedes einzelnen von uns um unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Verantwortung bewussten Staatswesen.

Freiheit und Ehre! Zehn lange Jahre haben Hitler und seine Genossen die beiden herrlichen deutsche Worte bis zum Ekel ausgequetscht, abgedroschen, verdreht, wie es nur Dilettanten vermögen, die die höchsten Werte ihrer Nation vor die Säue werfen. Was ihnen Freiheit und Ehre gilt, haben sie in zehn Jahren der Zerstörung aller materiellen und geistigen Freiheit, aller sittlichen Substanz im deutschen Volk genugsam gezeigt. Auch der dümmsten Deutschen hat das furchtbare Blutbad die Augen geöffnet, das sie im Namen von Freiheit und Ehre der deutschen Nation in ganz Europa angerichtet haben und täglich neu anrichten. Der deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die Deutsche Jugend endlich aufsteht, reißt und sticht zugleich, seine Peiniger zerschmettert und ein neues, geistiges Europa aufrichtet.

Studentinnen! Studente! Auf uns sieht das sieht das deutsche Volk! Von uns erwartet es, wie 1813 die Brechung des Napoleonischen, so 1943 die Brechung des nationalsozialistischen Terrors aus der Nacht des Geistes. Beresina und Stalingrad flammen im Osten auf, die Toten von Stalingrad beschwören uns!

„Riss auf, mein Volk, die Flammenszeichen rauchen!“
Unser Volk steht im Aufruch gegen die Vernechtung Europas durch den Nationalsozialismus, im neuen gläubigen Durchbruch von Freiheit und Ehre!

worden, hätte – abgesehen von ihrem eigenen Überleben – Gedeih und Verderb der Freunde zuerst einmal an ihrem klaren Verstand und ihren guten Nerven bei den Verhören gehangen.

NACHBEMERKUNG

»Die weiße Rose«

Kann man von einem festen Platz aus zurückblicken und am Horizont der Vergangenheit die Toten mit ihren Gedanken, Gefühlen und Taten wieder auferstehen lassen? Kann man dabei frei sein von den eigenen Traurigkeiten und Hoffnungen, Versäumnissen, Irrwegen und Idealen, die verbunden sind mit jener Vergangenheit und den Toten, die einmal vertraut und gegenwärtig waren? Dabei nicht verdrängen und verschweigen oder in ein neues Licht tauchen, was schmerzlich war? Inge Aicher-Scholl Sophie Scholls älteste Schwester, hat es mit ihrem Buch »Die Weiße Rose«, das 1952 erschien und Millionenaufgaben erlebte, versucht. Darin blickt sie zurück nach Forchtenberg, wo Sophie Scholl geboren wurde:

»Das beschauliche Städtchen im Kochertal, in dem wir unsere Kindertage verbrachten, schien von der großen Welt vergessen. ... Uns aber erschien die Welt dieses Städtchens nicht klein, sondern weit und groß und herrlich. ... Aber eines Tages rollten wir auf den Rädern unserer geliebten Eisenbahn mit Sack und Pack davon, weit fort über die Schwäbische Alb. Ein großer Sprung war getan, als wir in Ulm, der Stadt an der Donau ausstiegen, die nun unsere neue Heimat werden sollte.«

Wir wissen: Die Vergangenheit war anders. Der lange, traumatische Abschied aus Forchtenberg wird in diesem Rückblick ausgeblendet. Hinter einem mehrdeutigen Zeitsprung wird die Zwischenstation Ludwigsburg versteckt. Immerhin vierzehn Monate das Zuhause der Scholls, geprägt von verdrängtem Heimweh, Geldsorgen, der harten Arbeit von Lina Scholl und dem entschlossenen Streben von Robert Scholl, für sich und seine Familie wieder einen besseren Platz in der Welt zu finden.

Über den Beginn des neuen Lebensabschnittes in Ulm schreibt Inge Aicher-Scholl: »Doch viel Neues zog bald unsere Aufmerksamkeit auf sich, besonders die höhere Schule, in die wir fünf Geschwister eines nach dem andern eintraten. An einem Morgen hörte ich auf der Schultreppe eine Klassenkameradin zur andern sagen: ›Jetzt ist Hitler an die Regierung gekommen.‹ Und das Radio und alle Zeitungen verkündeten: ›Nun wird alles besser werden in Deutschland. Hitler hat das Ruder ergriffen.‹ Zum ersten Mal trat die Politik in unser Leben.« Es war der 30. Januar 1933, als

Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde. Tatsächlich hatte die Fünfzahnjährige am 3. November 1932 in ihr Tagebuch geschrieben: »Morgen kommt der *Hitler* nach Ulm und am Montag ist Wahl. Hoffentlich kommt es für Deutschland gut.« Die Ulmer Jahre der Scholl-Geschwister – das Leben im Dritten Reich – waren nicht nur länger, sondern in mancher, oft bedeutender Hinsicht anders, als in der »Weißen Rose« geschildert. Viele bisher unbekannte, nie zu Wort gekommene Zeugnisse aus dem Nachlass von Inge Aicher-Scholl haben es möglich gemacht, mit der Biografie von Sophie Scholl eine neue, differenzierte und – das überstrapazierte Wort sei hier gestattet – authentische Geschichte zu erzählen.

Die neuen Dokumente geben der Karriere von Sophie Scholl – und ihrer ältesten Schwester Inge – ein schärferes Profil als je zuvor. Aber sie bestätigen ebenso, dass alle fünf Scholl-Geschwister zu Gegnern der nationalsozialistischen Ideologie – ihrer Menschenverachtung und totalitären Vereinnahmung – wurden. Sie nehmen Sophie Scholl, die den Übergang vom Widerstand in Gedanken zu einer Tat, die aufrütteln sollte, vollzog, nichts von ihrer Größe und Eindringlichkeit. Erstmals werden viele Jahre, aus denen bisher keine Fakten oder bestenfalls ein paar Anekdoten bekannt waren, mit Informationen gefüllt, erlauben Blicke in Sophie Scholls Gedanken und Gefühle. Ein lebendiger Mensch kommt zum Vorschein, wo bisher ein Denkmal aufgerichtet war. Vor dem neuen Lebensbild der Sophie Scholl ist mancher Mythos verblasst.

Inge Aicher-Scholl hat mit ihrem Buch »Die Weiße Rose« ihre Geschwister Hans und Sophie und den Kreis der Gleichgesinnten im Widerstand gegen ein verbrecherisches deutsches Regime sieben Jahre nach Kriegsende dem Vergessen entrissen. Auf der Grundlage ihres Buches wurden Sophie und Hans Scholl für immer neue Generationen von jungen Menschen zu Vorbildern, wenn es um freiheitliche und menschenwürdige Entwürfe geht, im Leben und in der Politik. Ein Ansporn, das Gewissen zu sensibilisieren und seine Wegweisungen ernst zu nehmen.

»Die Weiße Rose« wurde von Inge Scholl im Laufe der Jahre verändert. Im Kern hat sie lebenslang das Bild verteidigt, das sie darin von Hans und Sophie Scholl geprägt hat. Und von der ganzen Familie Scholl, der »kleinen, festen Insel«, dem »festen Grund«, dem Sophie Scholl ungewöhnliche Freiheiten verdankte und der sie zugleich in Bindungen hielt, von denen sie sich schmerzhaft zu lösen suchte.

Inge Aicher-Scholl war direkt betroffen in diesem Drama, und mit der jüngsten Schwester Sophie durch eine intensive Korrespondenz, emotionale Nähe und Verwicklungen tief verbunden. Kann die historische Größe

der Geschwister, deren junges Leben von den Mördern mit der Guillotine ausgelöscht wurde, die Verzweiflung und Wut, die Trauer und Ohnmacht über den Verlust der Menschen aus ihrem engsten Lebenskreis aufwiegen? Auch der jüngste Bruder Werner, in Russland verschollen, gehört zu den Verlusten. Wie viel Kraft braucht es, mit den geliebten Toten als Lebensbegleitung Sinn und Zuversicht für eine neue Gegenwart zu gewinnen?

Umgekehrt gilt: Die Toten am Leben zu halten – für andere und für alle Zeiten – stiftet Sinn und gibt Kraft. Unsichtbar geblieben ist, wie viel Kraft Inge Scholl über Jahrzehnte in das Projekt steckte, alle zeitgenössischen Quellen aus dem Leben ihrer Geschwister und ihrer Familie zu sammeln; nicht aufzuhören, alle Menschen nach sichtbaren Zeugnissen zu befragen, die mit den Toten zu deren Lebzeiten befreundet waren oder nur eine lockere Verbindung hatten, und zu bitten, ihr diese Dokumente anzuvertrauen. Vor allem aber alle Unterlagen und die Korrespondenz der Scholl-Familie auf lange Sicht öffentlich zu machen, angefangen bei den Briefen von Großmutter Sophie Müller und den Brautbriefen von Lina Müller und Robert Scholl; den unzähligen Briefen, die ab 1937 zwischen den Geschwistern und mit den Eltern, vor allem der Mutter, hin und her gingen; der Korrespondenz Sophie Scholls mit Lisa Remppis, der lebenslangen, vertrauten Freundin; den Tagebüchern von Sophie, aber ebenso von Inge Scholl, den Zeugnissen und Schularbeiten.

Über die Jahre ist so ein riesiges Archiv entstanden. Inge Scholl hat es nicht für die Produktion eigener Bücher genutzt. Sie hat diese Aufgabe und Arbeit den Nachgeborenen überlassen. Nach ihrem Tod 1998 ging ihr Nachlass – alle Dokumente und Unterlagen – an das Institut für Zeitgeschichte in München. Das IfZ hat den gesamten Bestand erschlossen, das heißt geordnet, katalogisiert und jedes Dokument verfilmt. Seit dem Oktober 2005 liegt das »vorläufige Findbuch« für den Nachlass Inge Aicher-Scholl vor (IfZ-Signatur ED 474). Es umfasst 812 Seiten und ist im Internet einsehbar; Wegweiser zu einem ungeheuren, bisher kaum gehobenen Schatz. Diese Biografie der Sophie Scholl lebt davon, dass das außergewöhnliche historische Erbe erstmals umfassend und ausgiebig zu Wort kommt.